

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 3 (1908)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Wahrheit  
**Autor:** Gorsemann. F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-349883>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wurde aufgebracht und für die Mutter samt dem Kinde haben wir jetzt Dach und Fach.

Nur der Arme ist des Armen Heiland!

### Wahrheit.

Man kann auf verschiedene Art und Weise den Gipfel eines Berges erreichen. Es kann jemand die steilen Felswände emporklettern, ein anderer kann sich von seinen oben weilenden Freunden an einem Seile hinaufziehen lassen, und wem es behagt — der kann sich im Berge eine Treppe bohren oder im Luftballon hinauffliegen.

Das sind verschiedene Wege, doch nur scheinbar; denn im Grunde genommen sind alle Wege nur ein einziger Weg. Alles führt zur einen Wahrheit.

Dieses ist so einfach, daß jedes Kind es begreifen kann; aber auch so eigenartig, daß nur die, welche reinen Herzens sind, es befolgen.

\* \* \*

Es ist töricht, einem alten Mütterchen seinen Fels zu nehmen. Aber ebenso töricht ist es, einem Kinde, das in den Märchen und Sonnenstrahlen das Höchste sieht, seinen Glauben zu nehmen und ihm äußerlich abgeschmackte Fabeln aus der Geschichte der Juden aufzudrängen.

Kein Mensch hat das Recht, die Gebräuche und Flehgebärden eines sogenannten Heiden zu verachten, denn dieser wandelt vielleicht ebenso gut auf der Brücke vom Sichtbaren zum Unsichtbaren wie ein Mohamedaner, der fromm lebt, um einst in den höchsten Himmel mit orientalischen Freunden eingehen zu können, oder wie ein Christ, der die Sakramente genießt, um selig zu werden. Alle drei wollen in den Armen der Unendlichkeit ruhen, und jeder wählt den Weg, der seiner Entwicklungsstufe und den Bedingungen seines Lebens entspricht. Es geht ihnen wie den Kindern, die von den Armen der Mutter aufgenommen werden wollen; das eine erreicht es durch Lachen, ein anderes durch Weinen.

\* \* \*

Er lief aus aller Macht . . . Die Entfernung zwischen ihm und seinen Verfolgern wurde immer größer.

Aber da auf einmal sieht er vor sich einen Fluß mit steilen Ufern — einen schmalen aber tiefen Fluß . . . Und er kann nicht schwimmen!

Ein halb verfaultes dünnes Brett verband die beiden Ufer. Der Flüchtling hatte bereits den Fuß darauf gestellt . . . Aber zufällig standen dort unmittelbar am Fluß sein bester Freund und erbittertester Feind.

Der Feind sagte kein Wort, er verschränkte nur die Arme; der Freund dagegen schrie aus voller Kehle:

„Um Gottes willen! Bedenke doch, Wahnsinniger, was du tust! Siehst du nicht, daß das Brett ganz verfault ist? . . . Es wird brechen unter deiner Last — und du bist unrettbar verloren!“

„Aber ein anderes Rettungsmittel gibt es nicht, und die Verfolger — horch, sie sind schon nahe!“ höhnte verzweiflungsvoll der Unglückliche; und damit trat er auf das Brett.

„Das erlaub' ich nicht! . . . Nein ich erlaube es nicht, das du so zu Grunde gehst!“ rief der eifrige Freund und riß dem Flüchtling das Brett unter den Füßen weg.

Dieser stürzte in die reißenden Wellen und — ertrank.

Die größten Wahrheiten sind stets einfach. Um seine Unsterblichkeit und das Ewige zu erkennen, braucht man nicht Theologie zu studieren oder dicke Bände zu lesen, obgleich das für manchen ganz gut sein kann; man braucht nur dem Drange seines Herzens zu folgen. — Was wirklich groß und schön ist, ist auch ganz natürlich und selbstverständlich.

\* \* \*

Wer es für gut hält, an bestimmten Tagen zu singen und zu beten, — mag dies tun. Er mag aber alle andern unberührt lassen und vor allem jene, die das ganze Weltall als eine Kirche betrachten und in allen Tönen, die zwischen Himmel und Erde verhallen, Lobgesänge dessen hören, der ohne Anfang und Ende ist — . . .

Religion hat nichts mit blindem Glauben und Fürwahrhalten einer besonderen Lehre zu tun, denn sie ist inneres Leben und keine Lehre.

Sobald der Mensch dieses recht erfaßt hat, wird er in den verschiedenen, fast unzähligen Systemen denselben Beweggrund sehen. Er wird in den religiösen Erzählungen ein Spiegelbild der Vorgänge in seiner eigenen Seele erblicken und erkennen, daß auch er einst, als er mit seinen Formen unzufrieden war, sich niederlegte, um als ein Kain am Gehirne seines jüngeren Bruders zu nagen und dann mit den Saa- ren desselben seinen mit Blut besudelten Mund abzuwischen. Er wird auch bemerken, wie er manchmal aus Trägheit für ein Linfengericht seine Erstgeburt verkaufte und wie ein anderer schnell sich ein Schaffell umlegte, damit er ein Vorrecht erhalte.

Später wird er vielleicht auch erkennen, daß er selber das Schneewittchen in dem Märchen seiner Entwicklung ist, das, nachdem es die sieben Täler oder Laster der Hindernisse überwunden, die sieben Zwerge oder Tugenden erreicht, um endlich vom Prinzen der Erkenntnis gefreit und erlöst zu werden.

\* \* \*

Wer vom Standpunkte des Geistes das ewige Werden betrachtet, wird im Innersten gewiß alles kennen lernen, und ihm wird nichts verborgen bleiben.

E. Gorfemann.

Der Feind lachte befriedigt auf und ging fort. Der Freund jedoch setzte sich ans Ufer und begann seinen armen, armen Freund bitterlich zu beweinen!

Doch kam es ihm nicht einen Augenblick in den Sinn, sich selbst der Schuld an seinem Tode anzuklagen!

„Wollte nicht auf mich hören! Wollte nicht auf mich hören!“ flüsterte er trostlos.

„Uebrigens,“ sagte er endlich, hätte er ja doch sein ganzes Leben in einem schrecklichen Kerker vertrauern müssen! Wenigstens ist er jetzt von seinem Leiden erlöst! Jetzt ist ihm leichter! Das Schicksal hatte es ihm offenbar so beschieden!

„Und doch, wie ist er zu beklagen — von rein menschlichen Standpunkt!“

Und die gute Seele fuhr fort, heiße untröstliche Zähren zu vergießen über den unglücklichen Freund.

De z e m b e r 1878

Iwan Turpenjeff